

# Mobilität nach Corona wie vor Corona?

Die Pandemie muss zum Umdenken bewegen



Die Corona-Krise kostet uns wertvolle Zeit, die wir für die Bekämpfung der eigentlichen, alles entscheidenden Krise benötigen: die Klimakrise. Nicht Corona ist die Herausforderung für unsere Kinder und Enkelkinder, sondern die Veränderung des Klimas. Wer denkt, dass das alles irgendwo weit weg sei und nichts mit uns zu tun hat, der irrt sich. Allein ein Blick auf unseren Grundwasserspiegel zeigt uns, dass wir seit vielen Jahren ein massives Problem haben mit viel zu wenig Regen. Das Klima wandelt sich auch in unserer Region. Schuld daran ist auch unsere uneingeschränkte Mobilität und der enorme CO<sub>2</sub>-Ausstoß.

Die Corona-Pandemie zwingt uns alle zu erheblichen Einschränkungen. Besonders das Berufsleben ist davon betroffen. Doch diese Einschränkungen zeigen uns zugleich auch, dass es tatsächlich anders gehen kann. So hat sich in den letzten Monaten in vielen Berufen das Homeoffice zwangsweise etabliert. Nach einer Zeit der Umstellung auf digitale Formate zeigt sich, dass man nicht jeden Tag zwingend ins Büro fahren muss. Gleiches gilt für die

meisten Berufsreisen. Die Flieger und auch die Züge sind größtenteils leer. Videokonferenzen haben die Dienstreisen in der Regel überflüssig gemacht.

Nach der Pandemie dürfen wir nicht einfach zurückkehren zu unserer gewohnten übertriebenen Mobilität. Es wird darauf ankommen, dass wir uns auf die notwendige und sinnvolle Mobilität konzentrieren. Ich möchte auch in Zukunft in den Urlaub fliegen dürfen. Aber innerhalb von Deutschland bzw. innerhalb eines Radius von 500 bis 1000 km - je nach Lage der Infrastruktur - braucht wohl niemand zu fliegen. Auch möchte ich weiterhin ins Büro fahren, wann immer ich möchte. Die Möglichkeit des Homeoffice muss aber erhalten und als Selbstverständlichkeit dauerhaft etabliert werden. Es wird nicht nur darauf ankommen, die Investitionen in die Schiene zu erhöhen. Wir müssen auch tatsächlich die falsche Subventionierung des Flugverkehrs aufgeben. Sollte der BER somit erst in 10 oder 20 Jahren wieder an seine Kapazitätsgrenzen stoßen, so wäre dies wohl kein zu großer Verlust.

# Am 31. Oktober sollen die ersten Züge fahren

Der Straßenbahnausbau kommt zu langsam voran



Seit Monaten können wir die Bauarbeiten an der neuen Straßenbahnstrecke zwischen Adlershof und Johannisthal verfolgen. Fast täglich gibt es entlang der Strecke etwas Neues zu sehen.

Die Eröffnung der neuen Strecke rückt nun auch langsam in greifbare Nähe. Die ersten Züge sollen am 31. Oktober planmäßig Fahrgäste befördern. Ganz sicher ist der Termin jedoch noch nicht. Sollte es Überraschungen entlang der Baustelle geben, kann es noch zu einer Verzögerung kommen. Gleich drei Straßenbahnlinien sollen den neuen Abschnitt zu einer stark befahrenen Strecke machen. Die Linien M17, 61 und 63 werden die neuen Gleise nutzen.

Nicht nur die neuen Wohnquartiere in Adlershof werden so hervorragend durch die Straßenbahn erschlossen. Auch die Wohngebiete rechts und links des Groß-Berliner-Damms werden stark profitieren.

Diese Neubaustrecke ist die einzige, die noch dieses Jahr fertig wird. In den kommenden Jahren wird es mir darum gehen, die Verlängerung der Straßenbahn zum Zwickauer Damm voranzutreiben. Gerade rund um den Flugplatz Johannisthal entsteht derzeit und künftig Wohnraum für tausende neue Bewohner\*innen. Diese brauchen eine gute Anbindung, wenn das Auto stehen bleiben soll. Die vorhandenen Buslinien werden nicht ausreichen.

## So können Sie mich erreichen:

### Abgeordnetenhaus:

Abgeordnetenhaus  
Niederkirchnerstraße 5  
10117 Berlin  
Tel.: 030 / 23 25 22 90

### Wahlkreisbüro

Rathaus Johannisthal  
Sterndamm 102  
12487 Berlin  
Tel.: 030 / 40 74 22 73

### Sprechstunde

Mittwochs, 14:30 - 16:30 Uhr  
SPD-Ansprechbar  
Siemensstraße 15  
12459 Berlin

Wenn es schnell gehen muss: 0179 / 39 34 615 (auch WhatsApp, Telegram)  
wahlkreisbuero@lars-duesterhoeft.de | www.lars-duesterhoeft.de

# Ansprechbar

Zeitung von Lars Düsterhöft

Für Sie im Abgeordnetenhaus von Berlin



SPD

Ausgabe 1. Quartal 2021

Natürlich gedruckt auf Recyclingpapier

## Durchbruch nach 4 Jahren! Der Fußgängertunnel ist überflüssig

Es ist kaum zu glauben. Noch in der letzten Ausgabe musste ich Ihnen schreiben, dass sich am Fußgängertunnel am Bahnhof Schöne-weide gar nichts tut. Die letzten Bauarbeiten waren da schon Monate her und der Tunnel gammelte vor sich hin. Zugleich klammerte sich die zuständige Senatsverwaltung für Verkehr an die Idee den Tunnel zu sanieren.

Der Fußgängertunnel am Bahnhof Schöne-weide ist seit dem Brand im Dezember 2016 ein Schandfleck für unsere Kieze. Schon damals war klar, dass der Tunnel langfristig nicht mehr benötigt wird. Trotzdem wurde der Tunnel über 4 Jahre saniert bzw. liegen gelassen. Über 60.000€ wurden versenkt. Gesehen haben wir davon nichts.

Nun aber ist auch der Senatsverwaltung für Verkehr endlich aufgefallen, dass das Verwenden von Steuermitteln hier keinen Sinn mehr macht. Auf meine aktuelle Anfrage zum Fußgängertunnel schreibt der Staatssekretär: „Zwischenzeitlich sind die Planungen im Zuge der Umgestaltung des Knotenpunktes am S-Bahnhof so weit fortgeschritten, dass mit einem in Kürze zu

erwartenden Planfeststellungsbeschluss eine sichere und bequeme, direkte, ebenerdige und barrierefreie Quermöglichkeit am südlichen Knotenpunktarm in der Michael-Brückner-Straße geschaffen werden kann. Vor diesem Hintergrund wird aktuell vor der Weiterführung der Instandsetzungsarbeiten an der Tunnelanlage geprüft, inwiefern die Fußgängerunterführung ggf. auch einer anderen Nutzung zugeführt werden könnte.“

Auch wird nach 4 Jahren endlich die Umnutzung des Tunnels zum Fahrradparkhaus geprüft. Genau diese Prüfung wurde mir bereits im Frühjahr 2017 durch den damaligen Staatssekretär Kirchner zugesagt. Immer wieder wurde mir in den letzten Jahren mitgeteilt, dass dies angeblich nicht möglich sei. Es zeigt sich, dass man einfach nicht wollte!

Es ist sehr ärgerlich, dass erst nach 4 Jahren diese Erkenntnis gereift ist, die seit vielen Jahren bekannt und von mir immer wieder in den Zeitungen, im Radio und in der RBB-Abendschau thematisiert wurde. Aber lieber spät als nie.

Ihr Lars Düsterhöft

## Corona ist ein Katalysator für die Wirtschaft

Eine Reform der Arbeitsmarktpolitik ist notweniger denn je

Wenn man sich die Arbeitslosenzahlen anschaut, sticht Berlin besonders hervor. Gut ist das in diesem Fall leider nicht. Denn deutlich über 10 Prozent der Berliner\*Innen sind derzeit arbeitslos. Das Positive: Nachdem die Arbeitslosigkeit im ersten Lockdown um gut ein Viertel angestiegen ist, verhält sich der Berliner Arbeitsmarkt seit einigen Monaten besonders stabil. Wer genau hinschaut, sieht aber, dass die Zahlen hinter der Statistik eine andere Geschichte erzählen. Die seit Dezember 2020 anhaltende Schließung des Einzelhandels kostet massiv Arbeitsplätze. Nicht nur die kleinen Einzelhändler haben in der Krise enorme Probleme. Auch große Ketten entlassen Mitarbeiter\*Innen, schließen Filialen oder bieten Abfindungen an, damit Teile des Personals freiwillig gehen. Und auch das Berliner Gastgewerbe hat massiv Personal abgebaut.

### Strukturwandel wie nach der Wiedervereinigung

Ob diese Arbeitsplätze in Gänze wiederkommen ist mehr als fraglich. Denn Corona wirkt auch auf unseren Arbeitsmarkt wie ein Katalysator. Der Strukturwandel unserer Wirtschaft wird massiv beschleunigt. Schon vor der Krise war ein Wandel des Einzelhandels zu beobachten. Einkaufszentren und Einkaufsstraßen kämpfen seit Jahren gegen sinkende Umsatzzahlen. Die Menschen kaufen immer mehr online ein, ein Shoppingbummel ist bei weiten Teilen der Bevölkerung keine Freizeitbeschäftigung mehr. Und selbst wenn, das Smartphone mit der Amazon-App ist im Zweifel schneller zur Hand. In der Pandemie sind „Click and collect“ bzw.

die Zustellung über den Paketboten die einzige Möglichkeit eine Hose zu kaufen, eine Toilettenbrille zu erwerben oder aber Geburtstagsgeschenke zu bekommen.

Zugleich, man kann es kaum glauben, entstehen so viele neue Arbeitsplätze, dass der Arbeitsmarkt in Gänze betrachtet tatsächlich stabil ist. Wo diese Arbeitsplätze entstehen, liegt auf der Hand. Digitale Dienstleistungen boomen geradezu. Aber auch die Bereiche Bildung und Erziehung sowie Pflege und Gesundheit schaffen beständig neue Arbeitsplätze. Die Prognosen für das Jahr 2021 gehen trotz der Schließung eines Teils der Wirtschaft davon aus, dass 25.000 neue Arbeitsplätze entstehen werden!

### Die Politik muss Antworten finden

Dieser Strukturwandel, welcher vergleichbar ist mit den Strukturwandel nach der friedlichen Revolution und der Wiedervereinigung, muss dringend gestaltet werden. Eine sozialdemokratische Arbeitsmarktpolitik ist wichtiger denn je, um die von Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen nicht im Regen stehen zu lassen. Das zunächst belächelte von der SPD eingeführte solidarische Grundeinkommen, welches in Berlin in einem Pilotversuch bereits 1000 sozialversicherungspflichtige Jobs geschaffen hat, rückt dabei wieder ins Blickfeld. Aber auch die Idee der Abschaffung der Arbeitslosenversicherung und die Einführung einer Arbeitsversicherung sind keine Spinnereien. Es muss ein Recht auf einen zweite, dritte oder gar vierte Chance geben. Umschulungen, Fortbildungen müssen finanziert werden. Dafür steht die SPD.

## Riesiger Nachholbedarf

Allein am Bahnhof Schöneweide fehlen knapp 500 Stellplätze



Der Mangel an Fahrradabstellplätzen war schon immer groß. Über sichere und wettergeschützte Abstellmöglichkeiten wurde dann noch nicht gesprochen. Eine neue Untersuchung an 17 S-Bahnhöfen in Treptow-Köpenick offenbart nun aber den wirklich riesigen Nachholbedarf.

### Wohin mit dem Fahrrad am Bahnhof Schöneweide?

Am Bahnhof Schöneweide gibt es derzeit lediglich 133 Abstellplätze. In der großen Mehrheit sind dies Fahrradbügel, welche durch das Bezirksamt erst dann errichtet wurden, als der Hauptzugang zum Bahnhof Schöneweide geschlossen und seitdem der Strom an Fahrgästen den Ausgang am Sterndamm nutzen muss. Doch diese reichen schon heute nicht aus.

Bei der Untersuchung der landeseigenen infraVelo GmbH wurde nun ermittelt, wie der Bedarf an zusätzlichen Fahrradabstellplätzen bis zum Jahr 2030 eingeschätzt werden kann. Das Ergebnis offenbart das Problem: Allein am Bahnhof Schöneweide fehlen 485 Abstellplätze. Doch wie kann die Zahl der Abstellplätze verfünffacht

werden? Der Platz ist begrenzt.

### Reichen die errechneten Kapazitäten?

Auch stellt sich die Frage, ob diese Werte wirklich der Nachfrage entsprechen werden? Muss nicht davon ausgegangen werden, dass der Bedarf viel höher ist? Ein Blick auf den zweiten von 3 S-Bahnhöfen in unseren Kiezen, den Bahnhof Johannisthal, verdeutlicht das Problem. Laut Untersuchung fehlen am Bahnhof Johannisthal lediglich 38 Abstellplätze. Jedoch sind derzeit auch nur 38 Plätze vorhanden. Die Bebauung der Gleislinse am Bahnhof Johannisthal sowie des Geländes südlich des Segelfliegerdamms befinden sich erst in der Planung. Klar ist, dass hier tausende Arbeitsplätze angesiedelt und hunderte Wohnungen entstehen werden. Der Bahnhof Johannisthal wird in Zukunft eine viel größere Rolle im Alltag spielen.

### Zusätzliche Abstellplätze müssen jetzt realisiert werden

In den kommenden Jahren darf nicht gekleckert werden. Durch das Bezirksamt und die Senatsverwaltung für Verkehr

müssen Lösungen gefunden und umgesetzt werden. Spätestens mit der Umgestaltung des Bahnhofvorplatzes am Bahnhof Schöneweide muss die Chance genutzt und ein Fahrradparkhaus errichtet werden. Ich setze mich derzeit dafür ein, dass die Senatsverwaltung eine Machbarkeitsstudie beauftragt und der Bezirk den Mehrbedarf

an Fahrradabstellplätzen in den Mittelpunkt für die Planung des neuen Bahnhofsvorplatzes nimmt. Auch der ungenutzte Fußgängertunnel rückt einmal mehr in den Mittelpunkt der Überlegungen. Auch müssen am Bahnhof Johannisthal jetzt weitere Schritte unternommen werden, um den zukünftigen Bedarf zu decken.

## Heim der Freiwilligen Feuerwehr wird saniert

Bauarbeiten für Ausweichstandort haben begonnen



Seit Jahren begleite ich auch als Fördermitglied die Freiwillige Feuerwehr Oberschöneweide. Neben den alltäglichen Herausforderungen einer Feuerwache kämpft die Freiwillige Feuerwehr Oberschöneweide seit Jahren mit dem maroden und desolaten Zustand der Wache in der Siemensstraße. Es mangelt an einer Toilette für die Feuerwehrfrauen, es gibt keinen richtigen Fitnessraum, die Hygienestandards können nicht eingehalten werden und der Boden des Aufenthaltsraums ist ein Flickteppich. Hierunter litten in der Vergangenheit nicht nur die 30 Kamerad\*innen der Wache. Auch die Nachwuchsförderung konnte nicht so stattfinden wie nötig. Trotz der baulichen Probleme konnte die Feuerwa-

che in den letzten Jahren sogar neue Kamerad\*innen gewinnen.

Doch nun endlich geht es auch bei der Sanierung der Wache voran. Um das Haus sanieren zu können, muss die Feuerwehr ausziehen. Gut 50 Meter entfernt, in der Siemensstraße 26, wird auf einem Grundstück der STADT UND LAND WOHNBAUTEN GmbH die provisorische Wache errichtet. Auch wenn sie aus Containern besteht, dürfte sie jetzt schon eine Verbesserung darstellen.

Insgesamt werden 3,5 Millionen Euro vom Land Berlin an dieser Stelle investiert. Gut 1 1/2 Jahre wird die sehr aufwendige Sanierung des Hauses dauern.